

1.6 Gehälter

Ein Studium lohnt sich in der Regel auch in finanzieller Hinsicht. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat errechnet, dass Personen mit einem Fachhochschul- und Hochschulabschluss im Laufe ihres Berufslebens im Schnitt rund 830.000 Euro mehr verdienen als Facharbeiterinnen und Facharbeiter mit Berufsabschluss.¹ Nach dem Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit betrachtet liegt das Durchschnittseinkommen von Expertinnen und Experten sogar um fast eine Million Euro höher als für Fachkräfte. Die Entgeltstatistik der Bundesagentur für Arbeit, die auf den Angaben zur Sozialversicherung der 2023 gut 34 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland aufbaut, bestätigt diese Abstufung. Sie weist für Vollzeitbeschäftigte mit einer Tätigkeit, deren Anforderungsprofil einem mindestens vierjährigen Hochschulabschluss entspricht, ein mittleres Monatsentgelt² von 6.057 Euro aus (Westdeutschland 6.232 Euro, Ostdeutschland 5.359 Euro). Das Medianentgelt von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Fachkräften mit dem Anforderungsniveau einer betrieblichen oder schulischen Berufsausbildung lag mit 3.519 Euro deutlich niedriger (West 3.625 Euro, Ost 3.064 Euro).

Es gibt allerdings beträchtliche Unterschiede zwischen und innerhalb der einzelnen Berufsgruppen. Ebenso wird das erzielte Gehalt durch Faktoren wie den Beschäftigungsort, die Branche, die Betriebsgröße, die Berufserfahrung oder auch das Geschlecht beeinflusst.

Deutliche Unterschiede nach Berufen...

Innerhalb der Akademikerberufe erzielen zum Beispiel sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Rechtswissenschaften, Medizin und Pharmazie, in Ingenieurberufen, oder in Wirtschafts- und Managementberufen weit überdurchschnittliche Gehälter (Abbildung 1.6 – 1). Dagegen fallen die Monatsentgelte in der Sozialen Arbeit, in der Psychologie oder in der Publizistik tendenziell geringer aus.

... Regionen ...

Zwischen West- und Ostdeutschland besteht rechnerisch bei Expertinnen und Experten ein durchschnittliches Lohngefälle von 873 Euro, was 14 Prozent entspricht. Eine Ausnahme bilden Lehrkräfte im Osten Deutschlands, die laut Entgeltstatistik mehr verdienen als ihre Kolleginnen

¹ Quelle: IAB-Kurzbericht 18/2022.

² Einkommen werden in der Beschäftigungsstatistik nur bis zur Höhe der Beitragsbemessungsgrenze ausgewiesen (2023 West 7.300 Euro, Ost 7.100). Als Mittelwert wird deshalb nicht das arithmetische Mittel (=Durchschnitt), sondern der Median ausgewiesen (50 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verdienen mehr, 50 Prozent weniger). Der Median hat den Vorteil, dass er nicht von statistischen Ausreißern mit sehr geringen oder sehr hohen Verdiensten beeinflusst wird.

und Kollegen in Westdeutschland. Dieses Phänomen kann mit der unterschiedlichen Verbeam-
tungspraxis im Schuldienst erklärt werden.³

Abbildung 1.6. - 1

In rechtswissenschaftlichen, ärztlichen und technischen Berufen werden in Westdeutschland die höchsten Gehälter erzielt

Mittleres Monats-Bruttoentgelt von sozialversicherungspflichtigen Vollzeit-Beschäftigten Expert/-innen in Euro,
2023



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

... Branchen ...

Nach Branchen betrachtet zählen Akademikerinnen und Akademiker, die im Verarbeitenden Gewerbe tätig sind, zu den Spitzenverdienern. Hier lag 2023 in Westdeutschland bei mehr als der Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten das erzielte Entgelt bei mindestens 7.227 Euro monatlich (Abbildung 1.6 – 2). Auch bei Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie im Gesundheitswesen fielen die Entgelte deutlich überdurchschnittlich aus. In Ostdeutschland ergibt sich eine andere Reihenfolge. Die höchsten Entgelte wurden hier im Gesundheitswesen, gefolgt von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erzielt. Das Verarbeitende Gewerbe belegte mit merklichem Abstand nur den Platz 3.

³ Auf die Lehramtsgehälter in Westdeutschland schlägt sich dämpfend nieder, dass dort junge Lehrkräfte (mit geringeren Gehältern) unter dem sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personal einen größeren Anteil einnehmen als in Ostdeutschland (50 Prozent der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Lehrkräfte sind in Westdeutschland unter 40 Jahre alt. In Ostdeutschland sind es nur 41 Prozent). Das liegt daran, dass in den westlichen Ländern die Lehrkräfte – vor allem die berufserfahreneren und damit besser dotierten – häufiger verbeamtet sind als in den östlichen Ländern.

Abbildung 1.6. - 2

Spitzen-Gehälter werden im Verarbeitenden Gewerbe, bei Finanz- und Versicherungsdienstleistern und im Gesundheitswesen gezahlt

Mittleres Monats-Bruttoentgelt von sozialversicherungspflichtig vollzeitbeschäftigten Expert/-innen nach Wirtschaftsabteilungen in Westdeutschland in Euro (Werte für Ostdeutschland in Klammern), 2023



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

... sowie Geschlecht

Die mittleren Vollzeit-Bruttoentgelte von Männern und Frauen auf Expertenniveau lagen 2023 laut Entgeltstatistik der Bundesagentur für Arbeit in Westdeutschland 1.360 Euro bzw. 21 Prozent auseinander. Im Osten Deutschlands fiel die Lohnlücke mit 645 Euro bzw. 11 Prozent erheblich geringer aus. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass ostdeutsche Männer mit einem Abschlag von mehr als 1.000 Euro erheblich weniger verdienen als westdeutsche Männer, während die Entgelte der west- und ostdeutschen Frauen nur um rund 200 Euro auseinanderliegen.

Die Differenz zwischen Frauen- und Männergehältern kommt auch durch die unterschiedlichen Präferenzen bei der Berufswahl zustande, die sich im Westen stärker zeigen als im Osten. Während Frauen häufig soziale, lehrende, erziehende oder geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Berufe ausüben, in denen die Gehälter geringer ausfallen, dominiert zum Beispiel in den einkommensstarken technischen Berufen und den Wirtschaftswissenschaften das männliche Geschlecht. Darüber hinaus schlagen unter anderem Unterschiede hinsichtlich der Beschäftigungsbranchen, der Berufserfahrung oder -unterbrechungen sowie der Häufigkeit von Führungspositionen zu Buche. Die nominalen Entgeltunterschiede zwischen Männern und Frauen verringern sich deshalb merklich, wenn man nur die Gehälter z. B. derselben Berufsgruppen, derselben Branche und derselben Anforderungsniveaus miteinander vergleicht. Nach diesem Prinzip ermittelt das Statistische Bundesamt alle vier Jahre auf Basis der Verdienststrukturerhebung den sogenannten bereinigten Gender Pay Gap. Danach lassen sich rund drei Viertel der unbereinigten Lohnlücke mit den geschilderten Strukturunterschieden erklären. Rechnerisch bereinigt um diese Unterschiede verdienen Frauen bei vergleichbarer Tätigkeit, vergleichbarer Qualifikation

und Position 6 Prozent weniger als Männer.⁴ Für Akademikerinnen und Akademiker liegen leider keine gesonderten Angaben vor.

⁴ Quelle: Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 027 vom 18.01.2024. Wenn für die Berechnungen weitere Informationen über lohnrelevante Einflussfaktoren zur Verfügung stünden, könnte laut Statistischem Bundesamt der bereinigte Gender Pay Gap möglicherweise noch geringer ausfallen. So liegen beispielsweise zu familienbedingten Erwerbsunterbrechungen keine Informationen vor.